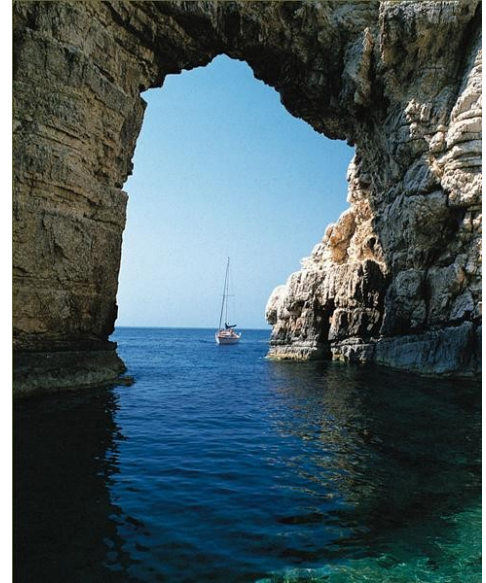


Du Gott der Sicherheit

Ein Gott, der mich nicht immer wieder aus meinen selbst gewählten Sicherheiten herausführt, um mich der Unsicherheit auszuliefern, ist wohl nicht der Gott der Bibel.

Ich gehe meinen Weg mit Jesus und beschäftige mich viel mit der Bibel, um mich von seinem Geist inspirieren zu lassen. Einfach ist dieser Weg nicht. Er verlangt von mir, mich jeden Tag neu aufzumachen in das Abenteuer der Beziehung zu ihm und zu den Menschen. Ich nehme nichts mit in den Tag, außer der Wachheit dafür, wo ich ihm heute neu begegnen werde und der Erfahrung, wie er mir bisher begegnet ist. Ich hätte oft gerne eine ausgebaute Straße mit klaren Hinweisschildern, die ich bequem entlang fahren könnte. Aber er schickt mich zu Fuß und eröffnet mir nur schrittweise seinen Weg. Ich hätte gerne eine Kiste voller Gewissheiten, auf die ich mich setzen könnte, um auszuruhen. Aber er nimmt mir immer wieder, womit ich mich begnügen möchte, damit ich mich nicht mit weniger abgebe, als mit ihm selbst. Ich würde mich gerne in einen Palast der Annehmlichkeiten zurückziehen. Aber er schickt mich unter die Menschen in ihrer Freude und ihrer Not, damit sie mich herausfordern zu mehr Leben. Es ist nicht leicht mit diesem Gott.



Bleib ich lieber in der mir bekannten Bucht vor Anker?
Oder wage ich mich aufs offene Meer hinaus?

Ich bin streng katholisch erzogen worden und habe gelernt, was in den Augen Gottes falsch und was richtig war. Als ich mehr und mehr eigenständig zu denken begann, da überraschte es mich doch, dass der „liebe“ Gott so viele „böse“ Menschen erschaffen hatte und dass das Christsein so wenig Freude bereitet. Das Theologiestudium brachte mein kindliches Gottesbild vollends ins Wanken. Ich suchte auf den Knien, in Büchern und Diskussionen nach dem wahren Gott und nach dem, was er von uns und was er für uns wollte. Heute ahne ich, dass unserem Gott das Leben viel wichtiger ist als alle Kategorien von gut und böse. Ich erfahre immer wieder neu, wie er mich herausfordert aus meinen alten Bahnen, in denen ich trotz vieler Entwicklungen immer noch verhaftet bin. Manchmal fühle ich mich schmerzlich hin- und hergerissen zwischen dem Ruf Gottes zur Freiheit und meiner existenziellen Angst, die alle Kräfte mobilisiert, um mich zurückzuhalten.

Wenn ich das unausgesprochene Gebet meines Elternhauses einmal formulieren möchte, wie es sich mir eingepägt hat und wie es sich auch heute noch immer mal wieder in meiner Seele breit macht, ohne dass ich es will, dann heißt es in etwa so:

„**Die Menschen treiben** es zu bunt, und nichts ist ihnen mehr heilig. Ihre Freiheit und die Möglichkeiten der modernen Welt führen sie nur von dir weg. Ich halte mich da lieber an das, was schon immer galt, was sich durch Generationen von Menschen hindurch als richtig herausgestellt hat. Du Gott der Sicherheit, mache fest meinen Weg und sicher die Burg, in die ich mich flüchte.

Lass mich nicht straucheln und fallen, damit ich für die ein Vorbild bin, die am Boden liegen. Ich danke dir, dass du mir zeigst, was gut ist und was böse, so dass ich ohne Fehl bin in meinem Urteil und für andere eine Richtschnur.

Schenke mir die Kraft, den Versuchungen des Lebens zu wehren und keine Fehler zu begehen. Dann werde ich als dein treuer Diener erfunden und erbe eines Tages das ewige Leben, das um so viel vollkommener und schöner ist als das hiesige. –

Ach!, mir war gerade, als hätte ich dich für einen Augenblick verloren. Tu mir so etwas nicht an, du Gott der Sicherheit, denn schließlich muss ich dich doch bezeugen vor den Menschen.“

Dieses Gebet zu einem Gott der Sicherheit ist kein christliches Gebet, auch wenn sich ähnliche Wendungen in den Psalmen finden. Es führt in die Enge und nicht zum Leben. Natürlich ist unser Gott auch einer, der dann und wann Sicherheit schenkt und Schutz, der einen umgibt, wenn Gefahr droht. Doch zuallererst ist Gott einer, der uns Menschen aus jeder falschen Sicherheit herausführt. Denn alle Sicherheit, die nicht von Gott ist, betrügt uns mit Nicht-Leben. Unser Gott will uns aber zum wahren und befreiten Leben führen, vor dem wir uns oft genug fürchten. Fundamental hat er das gezeigt am Volk Israel, das er aus der Knechtschaft Ägyptens herausführte.

Oh, das war ein mühsamer Weg für die Menschen. Zwar hatten sie gestöhnt über die Unfreiheit und die schwere Arbeit in Ägypten. Aber als Gott sie auf ihrem Weg zur Freiheit durch die unsichere und gefährvolle Wüste führte, da war es ihnen zu mühsam und unbequem. Sie sehnten sich nach Ägypten zurück, zurück in die Lebensbedingungen, über die sie zuvor so sehr geklagt hatten. Diese schienen ihnen plötzlich leichter zu ertragen und sicherer als die Herausforderung, sich jeden Tag neu nur auf diesen Gott zu verlassen, wo sie nicht einmal genau wussten, wo er sie hinführen würde. Da waren sie bei den Ägyptern besser dran. Sie wussten, wie viel Staub sie jeden Tag schluckten, wie viel Schläge sie erdulden mussten, sie wussten wie viel Schweiß und Kraft sie in die Fronarbeit stecken mussten, es war ein schweres Leben, aber es gab doch eine gewisse Sicherheit, und zu essen hatten sie auch.

Aber die Wüste? Ohne Vorrat an Essen, ohne Landkarte, ohne diesen Gott wirklich zu sehen? Das war viel zu unsicher. Da treten nach und nach alle Existenzängste des Menschen an den Tag, und er wünscht sich nur noch eines: ein Dach über dem Kopf, zu essen und zu trinken, Ruhe und Sicherheit – egal unter welchen Bedingungen.

Aber Gott will den Menschen zu dem großartigen Leben führen, auf das hin er ihn angelegt hat. Und wenn der Mensch sich nicht aus der Welt der falschen Sicherheiten, die ihm die eigenen Ängste vorgaukeln, herauslocken lässt, dann ist es wie ein Schmerz im Herzen Gottes, weil der Mensch das Leben nicht nimmt, das Gott ihm schenken möchte und zu dem er ihn führen will.

Das griechische Wort im Neuen Testament, das im Deutschen mit „Kirche“ wiedergegeben wird, heißt: „ekkläsía“. Dem liegt das Verb zugrunde: „ich rufe heraus“. Wörtlich ist die Kirche also die „Herausgerufene“, die Christen sind „Herausgerufene“. Herausgerufen woraus? Wohin? Herausgerufen aus allem, was nicht Leben ist, was falsche Sicherheit ist. Hineingerufen in die Weggemeinschaft derer, die sich von Jesus Christus zum wahren Leben führen lassen, auch wenn der Weg über den Kreuzeshügel führt.

So spreche ich heute ein neues, mein eigenes Gebet: „Herr, hilf mir, jeden Tag neu die Beziehung zu dir und zu den Menschen zu wagen. Lass mich dich wahrnehmen in all den Menschen und Situationen, denen ich begegne. Führe mich heraus aus der Enge meiner Ängste und lass mich spüren, wie das Vertrauen auf dich trägt, auch über gefährvolle Tiefen. Du bist das Licht auf meinem Weg.“

„**Mein Volk, ich** habe dich doch aus Ägypten heraufgeführt und dich freigekauft aus dem Sklavenhaus. Ich habe Mose vor dir hergesandt und Aaron und Mirjam. Blicke auf die Vergangenheit und erkenne die rettenden Taten des Herrn. Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“ (Mi 6,4-5.8)